tistiken, welche zeigen, daß in den meisten Teilen Canadas und besonders in Saskatchewan, die Indianer Bevölkerung nicht nur nicht abnimmt, sondern beständig wächst.

Trotz einiger sehr strenger Winter wird von wenig Leiden unter den Indianern berichtet. Dies beweist, daß ihre alte Gewohnheit, für nichts zu sorgen, allmählich der Sparsamkeit und dem Fleiß Platz macht, welche ihnen helfen, sich gegen die Leiden des durchschnittlichen Winters vorzusehen.

Obgleich die Schwindsucht noch immer eine gefürchtete Plage unter den Indianern ist, hat die abnehmende Furcht vor Hospital - Behandlung und das zunehmende Wissen unter ihnen viel dazu beigetragen, eine größere Verbreitung dieser Krankheit zu verhüten.

Die Indianer lernen schnell, daß sie in angenehmer und gesunder Umgebung ihr Leben besser genießen können, und so haben sie nach beiden Richtungen hin ihre Wohnungen verbessert.

Die Bemühungen der Regierung, die Landwirtschaft unter den Indianern zu verbreiten, haben gute Erfolge aufzuweisen. Im Jahre 1905 ernteten Saskatchewan's Indianer 193,071 Buschel Getreide und Wurzelfrüchte, während im Jahre 1911 der Gesamtertrag 299,851 Buschel ausmachte. Ebenso zeigt sich eine bemerkenswerte Vergrößerung des angebauten Landes, und zwar waren vor sechs Jahren 8,355 Acker, dagegen im Jahre 1911, 11,562 Acker vorhanden.

Auch auf dem Gebiete der Erziehung werden gute und schnelle Fortschritte unter den Indianern gemacht, und überall werden Schulen errichtet.

Die ersten Ansiedler

Die ersten Ansiedler setzten sich aus Reisenden, Holzfällern, Händlern und Offizieren der Miliz zusammen, welche im Jahre 1846 nach Fort Garry kamen; auch waren einige Jäger darunter. Ihr ganzes Leben bestand in der Jagd, und soweit Saskatchewan in Betracht kam, in der Jagd auf Büffel. Man kann sagen, daß zwei bestimmte Distrikte von den Büffeln hauptsächlich aufgesucht wurden, die Fußhügel (Foot Hills) und die östlichen Prärien. In jedem Jahre zogen die Büffelherden in nördlicher Richtung und kamen dann unter Vermeidung jener alten Jäger auf Umwegen zurück. Um den Büffeln auf diesen Wegen zu begegnen, zogen die Jäger zu gewissen Jahreszeiten aus. Es wird berichtet, daß die Unkosten einer Jagdpartie, welche den Fort-Fluß im Jahre 1840 verließ und aus 1630 Männer, Frauen und Kindern und 1210 Karren bestand, $120,000 betrugen.

Im Jahre 1856 betrug die Gesamtbevölkerung auf den Prärien, einschließlich aller Indianer, 48,000. Zur Ansiedlung in Saskatchewan gaben verschiedene Umstände die Anregung. Der Aufstand in 1869—70 brachte eine ganze Anzahl unzufriedener Ansiedler nach Saskatchewan.

Der Aufschwung Winnipegs im Jahre 1882 und der dann folgende Zusammenbruch zwang auch eine ganze Anzahl nach dem Westen zu gehen. Die Abstechung der Eisenbahn und die Landvermessungen brachten es mit sich, daß sich einige hier und da niederließen. Die Nachkommen der Seikirk Ansiedler wurden allmählich aus Manitoba verdrängt, und die ersten Mennoniten und Isländer begannen westwärts zu ziehen. Den Bau der Canadian Pacific Bahn und die kluge Einwanderungspolitik dieser Eisenbahngesellschaft brachte Scharen von neuen Ansiedlern. Dazu kam noch, daß der amerikanische Bürgerkrieg einen allgemeinen Zug nach dem Westen zu Folge hatte, dem sich auch Canada anschloß.

Zur Zeit der Konföderation war eine der Bedingungen der Bau einer Eisenbahn von Küste zu Küste. Die erste Ausstreckung derselben erfolgte via Battleford und Edmonton, und an dieser Strecke findet man die ältesten Ansiedlungen. Die zweite abgesteckte Linie, die dann wirklich gebaut wurde, lief über Regina und Calgary. Als Besitzer zu den Kosten dieser Bahn wurde der Eisenbahn - Gesellschaft eine große Strecke Land zugeteilt, für welches keine Steuern gezahlt zu werden brauchten, was übrigens zu vielen Reibereien und Verhandlungen geführt hat. Die westlichen Provinzen drängen jetzt die Bundes-Regierung, Schritte zur Aufhebung dieser Steuerfreiheit zu ergreifen.

Eine der ersten Maßnahmen zur Förderung der Einwanderung war die Errichtung großer Farmen, wie die Unternehmungen der Brassey, Sunbeam, Bell und Colpitts Compagnie und des Sir Trevor Lane. Diese Farmen hatten jedoch zum größten Teil keine Erfolge aufzuweisen, da die leitenden Männer nicht an Ort und Stelle und außerdem nicht mit der Natur und den Verhältnissen des Landes vertraut waren.

Für Ansiedlungen bestanden in jenen ersten Tagen viele Gefahren. Rastlosigkeit unter den Indianern wurde durch die Vermessungen, besonders den Eisenbahn - Vermessungen der Vereinigten Staaten, verursacht, da hierdurch die Büffel weiter nach Norden getrieben wurden und die Indianer fürchteten, ihre Jagdgründe zu verlieren. Natürlicherweise ließen sich die Indianer diese Eingriffe in ihre Rechte nicht gefallen. Eine andere Gefahr war der Schnapshandel, der hauptsächlich von Fort Benton aus betrieben wurde. Zur Ausführung dieses Geschäftes bestand eine richtige Organisation, und den Händlern war jedes Mittel gut genug, um den Handel aufrecht zu erhalten, welcher nicht nur eine vernichtende Wirkung auf die Indianer selbst ausübte, sondern auch auf deren Gesinnung den weißen Ansiedlern gegenüber.

Gesetz und Ordnung in den Nordwest Territorien aufrecht zu erhalten, war ein schwieriges Problem für die canadische Regierung. Man sandte Offiziere aus, um die Zustände zu untersuchen. Im Jahre 1871 berichtete Lieutenant Butler, der spätere Sir Wm. Butler, daß Gesetz und Ordnung in Saskatchewan unbekannt seien. Im folgenden Jahre empfahl Oberst Robertson Roß, damals General-Adjutant und Kommandeur der canadischen Milizeruppen, die Bildung eines Regiments berittener Schützen. Aus diesen Empfehlungen und Berichten, die der canadischen Regierung unterbreitet wurden, entwickelte sich schließlich eine militärische Körperschaft mit Zivil - Machtbefugnis. Infolge des zerstörenden Einflusses des Schnapshandels verminderte sich die Indianer-Bevölkerung an Zahl rapide, und weder Leben noch Eigentum waren sicher. Die kaltblütige Hinmordung von Indianern in den Cypreß Bergen im Juni des Jahres 1873 beschleunigte die Aufstellung der Berittenen Polizei, und im selben Jahre wurde eine Abteilung unter Befehl von General French, welcher zum ersten Polizei Kommissar ernannt worden war, über die Dawson Route ausgesandt. Später wurde die Truppe auf 300 Mann verstärkt, und diese Leute vollendeten ihren langen Marsch von Fort Dufferin nach dem fernen Westen im Jahre 1874. Oberst MacLeod und ungefähr 50 Mann blieben am Alten Mann Fluß (Old Man's River) zurück, wo das Fort MacLeod gebaut wurde. Andere wurden in den verschiedenen Teilen des Landes stationiert. Oberst MacLeod konnte innerhalb eines Monats nach seiner Ankunft auf dem Schauplatze des Blutvergießens, wo vor Eintreffen der Polizei innerhalb 18 Monaten 150 Morde stattgefunden hatten, berichten, daß der ganze südwestliche Teil von Saskatchewan so friedlich und ruhig war, wie irgend ein anderer Teil Canadas.

Diese berittene Polizei kann es sich zum Ruhm anrechnen, daß das Land friedlich und ruhig geblieben ist. Im Jahre 1881 reiste der Herzog von Argyle als General-Gouverneur von Canada über das ganze westliche Land und kam fast mit der ganzen Polizei in Berührung. Seiner Ansicht über diese Truppe und ihre Errungenschaften gab er in folgenden Worten Ausdruck:

„Die Dominion zeigt sich durch ihre Berittene Polizei als der Erbe ihrer Traditionen. Mit der Organisation dieser berittenen Polizeitruppe hat sie einen glücklichen Griff getan; denn die Dienste derselben kann man nicht hoch genug preisen. Diese Handvoll Leute in dieser ungeheuren Wildnis, ist zu allen Zeiten bereit gewesen, irgendwohin zu gehen und irgendetwas zu tun. Sie hatten oft Gelegenheit einzugreifen, wenn persönlicher Mut, vereint mit Klugheit, was man so selten bei einem Soldaten findet, erforderlich war, und es ist nicht ein einziger Fall vorgekommen, wo ein Mitglied der Truppe sich im kritischen Moment aus der Fassung bringen ließ oder seine Pflicht als ein Hüter des Friedens nicht erfüllt hätte. Anstrengende Märsche im Winter und unter den schwierigsten Verhältnissen inmitten wilder Stämme mußten gemacht werden, und wie war die moralische Ueberlegenheit, die in Wahrheit ihre einzige Waffe war, ausreichend um Schwierigkeiten zu überwinden, an denen die Anstrengungen ganzer Kolonnen bewaffneter Leute in Amerika gescheitert sind. Es freut mich, erklären zu können, daß diese Leute die Achtung Canadas verdienen, dessen Namen und Ruf sie als seine Söhne so hoch in Ehren gehalten haben."

Der gegenwärtige Kommissar der Königlichen Berittenen Nordwest Polizei ist Oberst-Lieutenant Perry, C. M. G., welcher diesen wichtigen Posten während der letzten 10 Jahre zur größten Zufriedenheit bekleidet hat.

Ebenso sollte hier der hingebenden Arbeit der Missionare aller Glaubensbekenntnisse gedacht werden. Diese Leute haben stets eine hervorragende Rolle in allen Unternehmungen gespielt, die auf eine gute Regierung hinzielten, und haben stets freigebig ihre Zeit und Geisteskräfte darauf verwendet, die Lage des Volkes zu bessern. Ihre große Erfahrung, erworben durch frühzeitiges Ansiedeln im Lande, haben sie stets denen zur Verfügung gestellt, welche die Neuansiedlungs - Probleme zu lösen versuchen. Daß ihre Dienste in dieser Beziehung unschätzbar waren, wird von allen zugegeben.

Die Beförderungsmittel der ersten Ansiedler waren ziemlich primitiv. Man bediente sich, wo es möglich war, der Canoes und York-Boote, oder der Pferde, Ochsenwagen und Schneeschuhe. Ein wenig später, als sich die Ansiedlungen am Nord Saskatchewan Fluß entwickelten, verkehrte ein Dampfer zwischen Winnipeg und Edmonton. Post- und Telegraphenverkehr wurde im Jahre 1876 eingeführt.

Genau so wie bei den neueren Ueberland - Eisenbahnbauten, war die Prärie-Sektion der Canadian Pacific Bahn früher fertiggestellt als die östliche. Dem Vordringen der Eisenbahn über die Prairie folgte die Ansiedlung auf dem Fuße, soweit wie sich die damals bekannte Anbaufläche erstreckte. Damals hielt man es für unmöglich, aus dem Getreidebau weiter westlich als dreißig Meilen über Moose Jaw hinaus, Nutzen zu ziehen. Mit Ausnahme von einigen verstreut liegenden Viehzüchter-Ansiedlungen (Ranches) bei Swift Current, Maple Creek, Medicine Hat, Calgary und Edmonton, die drei letzteren Plätze in Alberta, war diese ungeheure Ebene westlich von Moose Jaw bis zum Felsengebirge unbesiedelt, wenn man von Indianern, Büffelherden und Antelopen absieht. Erst im November des Jahres 1885 lief der erste fahrplanmäßige Zug auf der Fahrt von Montreal nach Port Moody, das damals als Endpunkt an der Pacifischen Küste bekannt war, durch Saskatchewan. All das Land, welches hunderte von Meilen von der Eisenbahn entfernt war, und wo sich vielleicht eine Ansiedlung befand, mußte über die Wege, welche durch Karrenspuren entstanden, erreicht werden. Bis die Eisenbahn im Jahre 1891 nach Prince Albert ging, mußten alle Lebensmittel auf Ochsen- oder Pony-Karren von Winnipeg geholt werden, welches 300 Meilen entfernt ist. Viele Geschichten werden erzählt von den Entbehrungen auf diesen langen, einsamen Märschen, die nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen unternommen wurden, welche mit ihren Gatten unverzagt, mutig die Mühsale des Pionierlebens teilten. Das einzige Fahrzeug welches damals im Gebrauch war, war die „Rote Fluß"-Karre, ein Fabrikat der alten Selkirk - Ansiedler, ganz aus Holz gemacht. Eine Sehenswürdigkeit war es, wenn etwa fünfzig oder mehr dieser Karren in langer Reihe über die Prärie zogen. Das Quietschen ihrer Räder muß wie geisterhafte doch willkommene Musik in den Ohren manches einsamen Ansiedlers geklungen haben, für welchen sie das einzige Bindeglied mit der Außenwelt bildeten. Qu'Appelle an der Canadian Pacific Eisenbahn war die nächst gelegene Station für die lange Reise nach Prince Albert im Norden, und ehe man die Qu'Appelle- und Long Lake Eisenbahn im Jahre 1891 bekam, war dieses ganze Nordland auf die „Rote Fluß"-Karren für die Lebensmittel-Zufuhr angewiesen.

Viele der Ansiedler hatten sich in Winnipeg ausgerüstet und kamen von dort meistens mit Ochsengespannen gefahren; einige hatten aber auch Pferde. Es ist beinahe unmöglich, wenn man jetzt in einem Pullmann-Wagen über diese Prärie dahinsaust, sich die Mühsale und Entbehrungen dieser ersten Ansiedler vorzustellen. Sie begegneten auf ihrer Reise nach dem Westen Hindernisse, die selbst den Tapfersten haben entmutigen müssen. Jede Vertiefung und jeder Sumpf war mit Wasser gefüllt, und es bedurfte großen Geschicks und großer Findigkeit über derartige Stellen glücklich hinweg zu kommen. Um Flüsse und Bäche überschreiten zu können, mußten die Ochsen ausgespannt und die Räder vom Karren abgenommen werden; dann wurde ein Stück nach dem andern über das Wasser gezogen.

Ein Heim zu gründen und eine Farm urbar zu machen, war damals eine viel schwierigere Aufgabe als heute. Zuerst war ein Haus nötig. Ein Haus aus Baumstämmen zu errichten, war leicht, wenn geeignetes Holz in der Nähe war, andernfalls mußte sich der Ansiedler mit einem Hause aus Rasenstücken begnügen. Von der Zeit an, als die ersten Ansiedler kamen bis zum Jahre 1897 schien sich alles gegen deren Fortkommen verschworen zu haben. Es schien, als ob das ganze Land verhext wäre. Diejenigen, welche zuerst nach Saskatchewan kamen, mußten die Farmerei durch eigene harte Erfahrung lernen. Selbst diejenigen, welche von Manitoba nach dem Westen zogen, mußten ausfinden, daß die Farm-Methoden welche sich im Roten Fluß-Tale bewährten, sich wegen des verschiedenen Klimas und der verschiedenartigen Bodenbeschaffenheit nicht für Saskatchewan eigneten.

Es gab keine organisierten Märkte. Viele Jahre hindurch war das einzige Produkt ihrer Hände Arbeit, welches in Bargeld umgesetzt werden konnte, der Weizen. Der Farmer, welcher fette Stiere zu verkaufen hatte, war auf den Fleischer des Ortes angewiesen, der dieselben zu seinem eigenen Preise kaufte und auch dann nur, wenn es ihm gerade paßte. Es gab keinen Butter-Export, und für Alles, mit Ausnahme des Weizens, bestand das Tausch-System. Farmersfrauen konnten an Privatleute im Dorfe verkaufen, aber Butter, Eier und alle anderen Produkte wurden nur von dem Ladenbesitzer des Orts in Tausch genommen. Tee, Zucker, Schnittwaren und andere Artikel, die man für den Haushalt gebrauchte, wurden an Stelle von Bargeld für Farmprodukte gegeben. Frachtraten waren übertrieben hoch. Ansiedlungen gab es nur wenige und sehr weit von einander entfernt, und der Frachtverkehr war unbedeutend im Verhältnis zu den ungeheuren Entfernungen, die zurückgelegt werden mußten. Die Ernten brachten große Enttäuschung, und so schien es fast, als ob das Land unter der auf ihm ruhenden Last zusammenbrechen sollte.

Damals sagte man, daß die Farmer die Hälfte ihrer Weizenernte für Frachtgebühren hergeben mußten, oder wie man sich ausdrückte: „Es kostete einen Buschel Weizen, um einen anderen zu versenden." Heute werden die Frachtsätze durch eine Kommission reguliert. Der Farmer findet einen guten Markt für alles, was er produziert, und alles kann schnell in Bargeld umgesetzt werden.

In diesen früheren Tagen gab es keine Inland - Getreidespeiche, die der Regierung und den Getreidebauern zusammen gehörten und von diesen gemeinsam betrieben wurden; keine End - Getreidespeicher unter Aufsicht von Bundesbeamten, keine Gradierungs - Inspektoren, welche dafür zu sorgen hatten, daß der Farmer nicht betrogen wurde; keine Versandtgeschäfte, welche das Vieh der Farmer verschickten, und keine Märkte, in welchen die Farmer die regulären Preise erhalten konnten. Obwohl die Farmer noch immer für weitere Verbesserungen agitieren, ist der Fortschritt, welcher in dieser Beziehung gemacht worden ist, ebenso bemerkenswert wie das rapide Aufblühen des Landes selbst. Es können auch noch andere Gründe für die unbefriedigenden Verhältnisse in jenen Tagen der ersten Ansiedlung angeführt werden. Die Nordwest Territorien, von welchen Saskatchewan einen großen Teil bildete, wurden zu einer Zeit organisiert und der Besiedlung erschlossen, als die Landwirtschaft darniederlag und Farmprodukte in der ganzen Welt billig waren. Selbst bei einer ziemlich guten Ernte war der Preis für Getreide so niedrig und die Transportkosten nach den Märkten von Liverpool und London so hoch, daß dem Farmer nur ein kleiner Verdienst blieb. Die beste Qualität Weizen brachte zu Zeiten im Westen nur 40c per Buschel. Heute erhalten die Farmer sogar mehr für Futter, das man damals überhaupt nicht zu Geld machen konnte. Es war kein annehmbarer Preis für die Nebenprodukte des Getreides zu erzielen. Die Müller benutzten die Kleie als Brennmaterial, weil sie billiger war als Holz oder Kohle. Heute kostet die Tonne Kleie $24. Sogar noch im Jahre 1900, welches ein trockenes Jahr war, und auf das ein nasser Herbst und eine schlechte Dreschsaison folgte, brachte Futterweizen nur 10c per Buschel.

Die meisten der ersten Ansiedler besaßen nicht viel Geld. Ihre Wohnungen waren größtenteils Buden aus Holzstämmen oder Rasenstücken. Ein Mann stieg damals im Ansehen wenn er ein „Buckboard", einen leichten Wagen ohne Federn, oder Schlitten, der mit dem jetzigen eleganten Spazierschlitten ebenso wenig Aehnlichkeit hat wie Irland's früheren Omnibusse mit dem modernen „Taxicab", das auf Gummirädern läuft, sein eigen nannte. Pappel war das beliebteste Holz. Alles wurde aus Pappelholz hergestellt, sogar die Bettstellen.

Als die Canadian Pacific zuerst durch das Saskatchewan Tal oder den fruchtbaren Guertel projektiert wurde — die jetzige Route der Canadian Northern Eisenbahn — fühlte man, daß dieser Teil des Landes einer schnellen Entwicklung entgegen ging, und so strömten Ansiedler in großen Scharen nach dort. Unglücklicherweise für die Ansiedler wurde aber die Route hundert Meilen südlich von der projektierten Linie gebaut, und das gesamte Nordland war ohne jede Eisenbahn - Verbindung bis zur Ankunft der Canadian Northern. Die Ansiedler hielten aber trotzdem mutig an ihrem Lande fest, obwohl die Meisten von ihnen ihren Weizen sechzig Meilen weit bis zur nächsten Station einer der nordwest laufenden Eisenbahnlinien zu fahren hatten. Wenn die Unkosten dieser langen Reise in Abrechnung gebracht worden waren, war von dem Erlös der Ladung Weizen herzlich wenig übrig. Weizen wurde damals nicht so wie heute gradiert, und der Farmer mußte mit dem zufrieden sein, was der Käufer willens war zu zahlen. Jahrelang war die Einwanderung sehr unbedeutend, und wenig oder gar kein Geld war im Lande.

Außerdem gab es kein bestimmtes System für's Farmen, wie es heute besteht, und es gab auch keine landwirtschaftliche Schule, von welcher man Hülfe und Rat in allen die Farmarbeit betreffenden Angelegenheiten erhalten konnte.

Kolonien in Saskatchewan

Unter den ersten in Saskatchewan errichteten Kolonien muß vor allem die englische Montreal-Kolonie angeführt werden, welche nördlich von Whitewood gegründet wurde; die Ungarn, welche zu den ersten Ansiedlern in diesem Teil der Provinz gehören, feierten im vergangenen Jahr das 25. jähr. Jubiläum ihrer Ankunft in diesem Lande. Ferner müssen genannt werden: die Crescent See-Kolonie, gegründet von J. T. Moore, damals Stadtverordneter in Toronto, jetzt Provinzial - Parlamentsmitglied für Red Deer, Alta; die Yorkton Kolonie, zusammengesetzt aus Ansiedlern aus York County, Ontario; jüdische Kolonien südlich von Wapella und am Nordrande des Moose Gebirges; ebenso die Hirsch Kolonie, gegründet von Baron Hirsch; die finnische Kolonie an der Südseite des Qu'Appelle Flusses; die deutschen Ansiedlungen in den Fasanen Bergen (Pheasant Hills), nördlich von Grenfell, und andere mehr. Dann kamen hinzu die großen deutschen Ansiedlungen im Rothern-, Herbert-, Swift Current-, Süd Qu'Appelle-, Francis- und York Distrikt und in andern Teilen Saskatchewans. Eine Beschreibung der meisten dieser deutschen Kolonien finden unsere Leser an anderer Stelle dieser Ausgabe.

Bodenbeschaffenheit

Besseren Boden wie der Saskatchewans wird man in der ganzen Welt nicht finden können. Die Natur war in ihren jungen Jahren West Canada wohlwollend gesinnt, da die Seen der Eiszeit, welche die Ebenen bedeckten, den Schlamm und den Niederschlag hinterließen, welche jetzt den Lehm auf dem Tonuntergrund bilden, eine Verbindung, die den fruchtbarsten Boden ergibt. Die Erde ist ausnahmsweise reich an Stickstoff, Kali, Kalk und Phosphorsäure, chemische Bestandteile, welche in jeder Beziehung äußerst wünschenswert sind.

Folgende Auszüge aus einem kürzlich eingereichten Bericht des Chemikers der Dominion Versuchsfarmen (Frank T. Schutt, M.A., F.I.C.) bilden einen unwiderlegbaren Beweis für die Fruchtbarkeit des Saskatchewan Bodens:

„Wenn wir gefragt würden, welches nach unserer Meinung die hauptsächlichen charakteristischen Merkmale des Bodens der westlichen Prärien sind, würden wir ohne Zögern antworten, daß es der große Bestandteil an Pflanzenstoffen und die damit verbundene Menge Stickstoff sind, die der Boden enthält. Ohne Frage verdankt er in erster Linie dieser Tatsache seine wundervolle und anhaltende Fruchtbarkeit. Zum größten Teil enthält er zweifellos reichliche Mengen an Mineralstoffen, für Pflanzennahrung, aber in dieser Beziehung unterscheidet er sich nicht von weniger fruchtbarem Boden in anderen Teilen der Dominion. Es ist der größere Prozentsatz an stickstoffhaltigen, humusbildenden Bestandteilen und deren feste Verbindung mit dem Sand und Ton, der dem Boden seine Ueberlegenheit gibt, sowohl in chemischer wie in physikalischer und biologischer Hinsicht.

„Wir haben gefunden, daß dieser Prärieboden während der Wachszeit bedeutend größere Wassermengen festhalten kann, als der Boden, der weniger reich an organischen Stoffen ist, trotzdem letzterer mit mehr Regenfall gesegnet ist, wie es z. B. in Ost Canada der Fall ist. Ferner ermöglicht die große Aufsaugungsfähigkeit dieses Bodens, daß derselbe bei geeigneten Kultivierungs-Methoden, Feuchtigkeit von einer Saison bis zur anderen festhält, wodurch man in Distrikten mit geringem Regenfall zwei gute Ernten in drei Jahren erhalten kann, wo man doch nur magere Ernten bekäme, wenn man das Land in jedem Jahre einsäen würde.

„Inbezug auf solchen Boden kann der Stickstoff als der Hauptgrund für seine Fruchtbarkeit betrachtet werden, als der zuverlässigste Maßstab für seine ernteerzeugende Kraft, und dies bezieht sich sowohl auf lehmigen als auf sandige Erde. In Verbindung damit sei erwähnt, daß das außerordentliche Wachstum, welches die Vegetation auf der Farm charakterisiert, sobald die Saison anfängt, ohne Frage zum größten Teil in der rapiden Stickstoff Verarbeitung seinen Grund hat, welche im Frühjahr und den ersten Sommermonaten stattfindet als Folge des großen Feuchtigkeitsgehalts des Bodens und der bestehenden hohen Temperatur.

„Fruchtbarkeit ist eine Folge der enormen Ansammlung von stickstoffhaltigen, organischen Bestandteilen und der mit ihnen verbundenen mineralischen Elemente — den Ueberresten unzähliger Generationen des Pflanzenlebens — denn seit der Eiszeit waren diese Prärien ständig mit Gräsern und Kräutern bedeckt. Dieser Boden gibt uns ein bemerkenswertes Beispiel für die wohlbekannte Tatsache, daß ungebrochenes Land an Stickstoffgehalt zunimmt und ohne Zweifel auch an Pflanzennahrung im allgemeinen.

„Wir sind sicherlich zu der Annahme berechtigt, daß die große Tiefe und die hohe Fruchtbarkeit des Prärieboden uns wie eine angehäufte Erbschaft zufällt, die wir im Interesse der späteren Wohlfahrt des Westens uns durch vernünftige Farmmethoden hüten sollen.

„Wenn wir weiterfragen, warum der Boden in West Canada in so bedeutendem Maße fruchtbarer ist wie im Osten, so finden wir die Antwort in den äußerst günstigen klimatischen Verhältnissen. Hohe Tagestemperaturen, lange Tage und reichlicher Regenfall in der Zeit des Wachstums fördern dasselbe in der prächtigsten Weise. Ebenso ist der harte Winter, welcher im Grunde genommen, die Pflanzen - Nahrungslager von Herbst bis zur Wiedereröffnung der Saison abschließt, ein weiterer Hauptgrund.

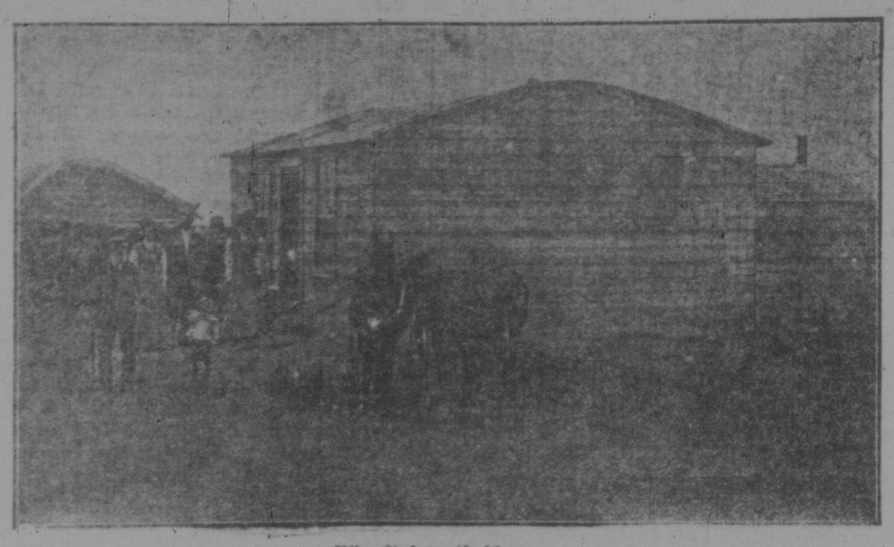
Durch die in den letzten Jahren untersuchten Proben von Erde haben wir gefunden, daß dieselbe in ihrer Zusammensetzung in den verschiedenen Distrikten verschieden ist. Wir haben z. B. gefunden, daß die Erde in dem Moosomin - Distrikt, einem Gebiet an der Canadian Pacific Hauptlinie, 220 Meilen westlich von Winnipeg, aus einem schweren schwarzen Ton besteht. Diese Gegend liegt ungefähr 1900 Fuß über dem Meeresspiegel und diese Erde kann man als typisch für den südöstlichen Teil der Provinz bezeichnen. Dieser Prärieboden enthält Pflanzenstoffnahrung im Ueberfluß und ist von größter Fruchtbarkeit.

„Ganz anders wieder ist der Tisdale - Distrikt an der Canadian Northern Eisenbahn, ungefähr 160 Meilen direkt nördlich von Indian Head. Dieser Distrikt ist teilweise mit Busch, Pappel usw. bestanden und muß daher im Gegensatz zur wirklichen Prärie zuerst abgeholzt werden. Der Boden besteht aus grau-schwarzem Ton von entschieden lehmiger Beschaffenheit.

„Der Saltcoats- und Yorkton Distrikt, Punkte an der nordwestlichen Zweiglinie der Canadian Pacific Eisenbahn, 250, resp. 270 Meilen westlich von Winnipeg und annähernd 70 Meilen nördlich von Indian Head, haben ziemlich gleichartig beschaffenen Boden. Dieser ist schwarzer, sandiger Ton, reich an Pflanzen- und Stickstoffen und weist einen ausgezeichneten Prozentsatz an Schwefelsäure und Kali auf.

„Ein Distrikt von direkt sandigem Charakter ist Wolseley, ungefähr 20 Meilen östlich von Indian Head an der Canadian Pacific Eisenbahn. Dieser Distrikt hat stets ausgezeichnete Weizenernten hervorgebracht. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß dieses Land bereits zehn Ernten ergeben hat und nur jeden dritten Sommer brach liegen gelassen wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß diese Erde immer noch in jeder Beziehung sehr reich an Pflanzennahrungsstoffen ist."

Einige Proben, die von der Dominion Versuchsfarm in Indian Head genommen sind, sind in vieler Beziehung sehr interessant, da sie einen Vergleich zwischen derselben Erde als jungfräuliche Prärie und nach 22



Aller Anfang ist schwer.

Ganz modern.